

Danaergeschenk an Bern?

Dorothee Baer-Bogenschütz über den verzwickten Umgang mit dem Erbe von Cornelius Gurlitt

Von einem „Nachlass in hoher Qualität und Menge“ spricht Sibylle Ehringhaus. Zu rund zwei Dritteln besteht der riesige Fundus, den Cornelius Gurlitt, der im Mai gestorbene Sammler, dem Kunstmuseum Bern vermacht hat, aus Papierarbeiten. Herausragen soll die Grafik des 18. und 19. Jahrhunderts, ein Spezialgebiet der Wissenschaftlerin, die unter anderem im Auftrag des Berliner Auktionshauses Villa Grisebach Herkunftsforschung betreibt. Sie ist eine der wenigen Personen, die jene von Legenden umrankte Sammlung gesehen hat, die Hildebrand Gurlitt, in der NS-Zeit ein äußerst agiler Kunsthändler, seinem Sohn hinterließ. Sibylle Ehringhaus konnte die Werke gleich nach der Beschlagnahme im September 2012 in Augenschein nehmen. Nach dieser Aktion, die sie als „äußerst fragwürdig“ bezeichnete, hatte der fortan ständiger Medienhitz ausgesetzte Mann mit abgebrochenem Kunstgeschichtsstudium und ererbter Liebe zur Kunst nicht einmal mehr zwei Jahre zu leben.

Er wurde 81 Jahre alt. Posthum erfährt Cornelius Gurlitt keine Apotheose, aber immerhin Anerkennung wegen seiner späten Einsicht bezüglich des korrekten Umganges mit Raubkunst. Hätte Gurlitt kunsthistorische Sorgfaltspflichten walten lassen, dann würden sich Spitzenwerke, vielleicht als Leihgaben, längst in bedeutenden Museen befinden. So unentschuldigbar es sein mag, dass Gurlitt seinen Besitz nicht schon vor 15 Jahren durchleuchtet ließ, so versöhnlich stimmt das Bekenntnis zu den Washingtoner Prinzipien: „Eine solche förmliche Erklärung zwischen der Bundesregierung, einem Bundesland und einem Privatsammler ist bislang einzigartig“, so die Taskforce „Schwabinger Kunstfund“.

Gurlitt war kein Sammler im klassischen Sinne.

Gurlitts letzter Lebensabschnitt war dramatisch überschattet. Eigentlich aber sein ganzes Leben. Nun hat sich der Wind der Betrachtung gedreht. In einzelnen Kommentaren wird er als Vorbild hingestellt. Dennoch reagierte das Kunstmuseum Bern auf das Testament („Blitz aus heilem Himmel“) weniger erfreut denn erschreckt. Indes muss erst noch der Stiftungsrat entscheiden, ob man das deutsche Erbe überhaupt antritt und sich die „erhebliche Verantwortung und eine Fülle schwierigster Fragen aufbürdet“. Taskforce-Sprecher Matthias Henkel stellt klar, dass es Aufgabe der Erben ist, mit Anspruchstellern zu verhandeln. Eindeutig dürften die Fälle der „Femme assise“ von Henri Matisse sein, die Marianne Rosenberg und Anne Sinclair zurückfordern, Enkelinnen des Pariser Kunsthändlers Paul Rosenberg, sowie „Zwei Reiter am Strand“ von Max Liebermann, auf die der New Yorker David Toren Anspruch erhebt.

Müsste das Kunstmuseum Bern womöglich auch einen Teil des Problem-Erbes verkaufen, um den Rest unterzubringen und Meisterwerke zu restaurieren? Ein Danaergeschenk für

das von Matthias Frehner geleitete Museum, das nach eigenen Angaben keinerlei Kontakte zu Gurlitt unterhielt? Dabei verkaufte er über das Berner Auktionshaus Kornfeld, mäzenatisch mit dem Museum eng verbunden. Insider wollen wissen, dass Kornfeld Cornelius Gurlitt die Berner Lösung nahegelegt hat. Der Berner Galerist und Moderne-Spezialist Wolfgang Henze bemerkt auf Anfrage, dass Gurlitt auch Henze Ketterer bekannt war: „Den letzten Kontakt gab es 1972, als mein Schwiegervater Roman Norbert Ketterer für ihn Beckmanns ‚Braune Bar‘ aus dem Jahr 1944 verkaufte.“ Henze weiß auch: „Ein kleinerer dunkler Teil der Sammlung war nicht bekannt“.

Wer fragt, was aus der Sammlung wird, muss zuerst klären, was diese Sammlung eigentlich ist, und welche Erkenntnisse sich jenseits der im engen Sinne kunsthistorischen gewinnen lassen. Der „umstrittene Kunstsammler“, von Beruf Sohn, war ja kein Sammler im klassischen Sinne. Er erwarb keine Kunst, sondern stieß Stücke aus dem väterlichen Erbe, auf dem er ansonsten saß wie Dagobert Duck, gelegentlich für seinen Lebensunterhalt ab. Es handelt sich um einen Kunsthändler-nachlass, der Geschäftsbücher umfasst: Primärquellen! Da dürfte noch manch Erhellendes zum Vorschein kommen.

Seltsam bloß, dass alle über die Kunst reden ohne Intimkenntnis. Henze: „Sicher sind nur die Kategorien“. Abzüglich der 458 in der Datenbank „Lost Art“ eingestellten zieht er drei Schubladen: Für Kunst von Künstlern der Familie und die, seit den zwanziger Jahren von Hildebrand Gurlitt zusammengetragene Sammlung sowie „Werke der sogenannten Entarteten Kunst aus deutschen Museumssammlungen“. Wir wollen alles sehen. Und wissen, was wem von Gurlitts Vater abgepresst worden ist. Diese Sammlung erzählt viel. Auch über uns.



Matthias Frehner, Direktor des Kunstmuseums Bern
Foto: Thomas Burmeister/dtpa



Gemeinschaftszeichnung von ArtLeaks

Foto: ArtLeaks

Problembarometer

Die Internetplattform ArtLeaks deckt empörende Vorgänge im Kunstbetrieb auf

Geizige Museen, erpresserische Sponsoren, dreiste Zensur: Kunst dreht sich zwar um Ästhetik, sehr viel schöner als im Rest der Welt geht es dort aber auch nicht zu. Mit der Internetplattform ArtLeaks existiert ein inzwischen unverzichtbares Instrument zur Veröffentlichung ungerechter oder empörender Vorgänge. Ähnlich wie bei WikiLeaks, der 2006 gestarteten Enthüllungsplattform, lebt auch ArtLeaks davon, dass Betroffene interne Dokumente zur Verfügung stellen – also „leaken“. Und so findet man unter www.art-leaks.org beispielsweise den exakten Wortlaut des wütenden Briefes einer Vorgesetzten, die den Direktor des norwegischen Trondheim Kunstmuseums, Pontus Kyander, anblafft, was für einen Unsinne er anstelle. Der norwegische Premierminister und der Kulturminister hätten sich beim Museumsvorstand beschwert, weil der Direktor gewagt habe, die mitregierende Progress Partei (FRP) zu den „nationalistischen“ Parteien zu zählen. „Ich dachte, wir würden darin übereinstimmen, dass Sie derartiges unterlassen, bis Sie aus dem Amt ausscheiden“, schreibt die Dame. Gestartet wurde ArtLeaks vor drei Jahren von Corina Apostol, Kunstaktivistin aus Bukarest, dem russischen Künstlerkollektiv Chto Delat und einem Mitglied der französischen Gruppe Société Réaliste. Unmittelbarer Auslöser war 2010 die Einladung von Chto Delat in den Bukarester Pavillon UniCredit. Die Einrichtung wird

von einer multinational operierenden Großbank gesponsert, trägt deren Namen, hat aber null Budget für Reisekosten und andere Spesen von Künstlern. Chto Delat sagte unter der Bedingung zu, dass es die Sponsoring-Struktur des Pavillon UniCredit zur Sprache bringen darf. Die Gruppe erhielt prompt eine Absage. Bei ArtLeaks ist das der erste dokumentierte Fall institutioneller „Schizophrenie“.

ArtLeaks ist mittlerweile zu einer Art Barometer der Probleme im Kunstbetrieb geworden. Auf der Plattform wird zum Beispiel hitzig debattiert, ob man die Manifesta 10 in St. Petersburg (startet am 28.6.) bestreiken sollte, kritisch vermerkt, dass die Aktivistengruppe Voina über die Annexion der Krim „glücklich“ sei, oder ein Brief des Kunsttheoretikers Boris Groys abgedruckt, der erklärt, weshalb er im Herbst 2014 nicht die Diskussionsplattform der Biennale in Kiew organisieren möchte. Ein wenig unterbelichtet bleibt bei all dem die deutsche Kunst- und Museumslandschaft: Entweder läuft hier das meiste rund – oder es wird zu wenig geleakt. ArtLeaks bringt Fälle politischer, homophober oder xenophober Zensur sowie repressive Strukturen ans Licht. Allein um das Dokumentieren „schlechter Beispiele“ gehe es aber nicht, sagt Corina Apostol. Im Vordergrund steht vielmehr das Wecken eines „change it together“-spirit in der Kunstwelt.

Johanna Di Blasi

Centre Diamond, 1977-79

Farbe im Quadrat

Amish Quilts und James Turrell

Eine Kooperation des Neuen Museums in Nürnberg mit der Neuen Sammlung – The International Design Museum Munich

18. Juli bis 19. Oktober 2014

neuesmuseum
Staatliches Museum für Kunst und Design in Nürnberg
Klarissenplatz 1 · 90402 Nürnberg · www.nmn.de

nm

Lisl Ponger, Dystro Kapitalism, 2005. C-print, courtesy: Charin Galerie

Kirchner Museum Davos 25.05. – 09.11.14
Lisl Ponger
Schöne Fremde www.kirchnermuseum.ch

Universität der Künste Berlin

18.-20.07.2014

TAGE DER OFFENEN TÜR

WWW.UDK-BERLIN.DE

FUND G